Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 12

Artikel: Feuerschutz oder Feuerwirkung?

Autor: Bischoff, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-6517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuerschutz oder Feuerwirkung?

Von Hauptm. *H. Bischoff*, Kdt. Füs.Kp. III/99, Basel.

Seitdem das Wort Feuerschutz geboren wurde und im taktischen Denken Eingang gefunden hat, weiß niemand mehr, daß man mit dem Feuer den Gegner — *vernichten* kann. Das klingt paradox, scheint unglaublich, ist aber so. Wer kennt nicht die beiden heute üblichen Fragen und Antworten bei einer Gefechtsübung: „Was machen Sie nun?" — Antwort: „Ich lege einen Feuerschutz." — „Was stellen Sie sich darunter vor?" — Antwort: „Ich halte mit meinem Feuer den Gegner nieder."

Niemand vernichtet heute den Gegner; es wird nirgends geschossen ohne daß man „Feuerschutz" ist. Die gewiß nicht falsche Auffassung, daß man einen Feind durch das Feuer aus einer Stellung vertreiben, ihn gar *totschießen*, *vernichten* kann, hat niemand mehr. Das Schießen ist für den Infanterie-Offizier nicht mehr „das Kampfmittel", sondern nur noch ein Mittel zum Zweck: Feuerschutz. Das wäre vielleicht richtig, wenn — wir etwas anderes an seine Stelle setzen könnten.

Obwohl die Wirksamkeit des Feuerschutzes das *erste* Erfordernis für das Gelingen eines Angriffs ist, erachtet der Zugführer das Dirigieren der Angriffsgruppen als das Wesentliche.

Daß der Feind erst durch gezieltes, geleitetes Feuer erschüttert werden muß, damit nachher, bei sichtlichem Ermatten seines Feuers, der eigentliche Angriff überhaupt losgelassen werden kann; das *Niederkämpfen*, das doch einem *Niederhalten* vorangehen muß, diese elementare Grundbedingung eines Feuerkampfes ist verloren gegangen. Das Außerachtlassen dieser ersten Kampfphase eines Angriffs wird im Kriege unerbittlich zu einem Fehlschlage führen. Diese Ueberlegung allein genügt schon, um sich gegen die oben erwähnte Tendenz zu wehren. Ich stelle mich nicht in Gegensatz zu Kampfverf. Z. 5: „der Nahkampf allein bringt die Entscheidung", obwohl es hier besser heissen würde: „bringt schließlich die Entscheidung". Bevor ein Nahkampf entstehen kann, muß man dort sein.

Uns Offizieren der alten Schule, zu welchen auch diejenigen gehören, die die Vorschriften — provisorische und definitive — erlassen, ist die Lehre von der Vernichtung des Gegners durch das Feuer — die Erringung der Feuerüberlegenheit — als eine Selbstverständlichkeit ins Unterbewußtsein übergegangen. Wir führen jede Gefechtshandlung von vornherein in diesem Sinne. In dieser Auffassung sind wir erzogen, in Schulen, Schriften etc. beeinflußt worden, vielleicht einseitig sogar! Heute ist diese Denkweise nicht mehr Gemeingut, nicht mehr Selbstverständlichkeit, nicht mehr die geistige Grundlage jeder Gefechtshandlung. Von einer Feuerüberlegenheit wird nie gesprochen; selten findet man einen Feuerschutzbilder, der in seiner Aufgabe mehr als eine Unterstützungsaktion sieht. Kurz: man legt heute zu wenig Gewicht auf das gezielte, geleitete Feuer als Kampfmittel.

Außer dem oben angedeuteten Mißlingen der ganzen Fechtweise wird diese „Niederhaltungskrankheit“ schließlich unheilvoll auf den Soldaten übergreifen. Und hierin liegt eine große Gefahr für unser Schießwesen. Heute hat der Soldat noch Freude am *Treffen*, am Einzelschuß. Die Ausbildung geschieht in diesem Sinne; für den W.K. haben Reg.- und Brig.Kdo. in ihren Befehlen darauf hingewiesen, und mit Freuden haben wir ihre Auffassung zu der unsrigen gemacht. Die Ueberlieferung im Schießwesen, tief im Volksbewußtsein steckend, heißt *treffen*. Ich erinnere mich an ein Zugsgefechtschießen als Leutnant: ein schönes Ziel, ein Schwarm an einem Hang, mit ausgezeichnetem Trefferresultat. Kritik: „Es ist zu langsam geschossen worden.“ Natürlich! Jeder wollte eben *seinen* „Doggel“ treffen. Man ist so erzogen: *treffen*.

Sobald aber in der Abteilung geschossen wird, soll mit dem Feuer etwas ganz anderes erreicht werden (Kampfv. Ziff. 5, 47, 48, 50). Man soll *niederhalten*. Was soll sich ein normaler Infanterist unter diesem vom Kanonier entliehenen Fremdwort anders denken als: „Wenn ich schieße, sollst du den Kopf einziehen; etwas anderes verlange ich nicht von dir“. Mit dem Ausführen von Niederhaltfeuer verhält es sich aber gleich wie bei einem Scheinangriff. Daß eine Bewegung als Täuschung gedacht ist, darf nur der wissen, der sie anordnet. Wer sie ausführt, muß überzeugt sein, daß ihm die Hauptaufgabe zufällt. Deshalb — aber nur darum — wird sie Erfolg haben.

Es wende mir niemand ein, das eine halte vom andern nicht ab; die Forderung, den Feind durch Feuer niederzuhalten, schließe selbstverständlich ein genaues, gezieltes Feuer in sich; aus Ziff. 31 des Kampfverf. gehe dies deutlich hervor; es handle sich um Wortklauberei meinerseits. Gut. Just das eben will ich. Mit Worten wird schließlich *befohlen* und kommandiert, und ausgeführt wird ein Befehl so, wie man ihn *hört* und auffaßt, und nicht wie er *gedacht* war. Uebrigens sind alle unsere Infanteriewaffen durchaus auf „Wirkungsfeuer“ eingestellt: Gewehr, leichtes und schweres Mg. werden letzten Endes vom Manne eingerichtet und abgefeuert. Der psychische Zustand des Schützen beeinflußt das Treffen. Der Mann, der weiß, daß man „Niederhaltfeuer“ abgeben kann, was heute der einzige Zweck des Feuergefechtes ist, gibt sich keine Mühe zu zielen. Er wird nicht einmal mehr den Kopf erheben, sondern sein Gewehr über die Unterlage, den Grabenrand hinausschieben, und so seine Schüsse hinausjagen. Von der Munitionsmenge wollen wir gar nicht reden, die für ein derartiges Verfahren notwendig wäre. Damit ist auch das Niederhalten illusorisch gemacht. Wir können ruhig sein, die für die Tiefen- und Seitenstreuung nötigen Schüsse werden auf dem Gefechtsfeld auch noch vorhanden sein, wenn jeder *zielen* muß. Das brauchen wir nicht zu befehlen.

Ich schreibe diese Zeilen nicht *gegen*, sondern *für* die Verwendung der Infanteriewaffen als Feuerschutzmittel. Aber ich möchte dem *Feuer* wieder seine Bedeutung als *das Kampfmittel* zurückgegeben sehen.

In dem neuen Exerzierreglement muß auf diese Notwendigkeit Gewicht gelegt werden, was etwa in folgenden Sätzen geschehen könnte:

„Einem Angriff, der nicht überraschend sein kann, muß ein Kampf um die Feuerüberlegenheit vorangehen. Diese wird oft nur auf kurze Zeit zu erreichen sein.

„Während dieser Feuerpausen beim Feind müssen die Kampfgruppen, so rasch sie können, den nächsten Abschnitt erreichen.

„Ist diese Vorwärtsbewegung im Gange, so ist es Aufgabe und Ehrensache des Feuerschutzes, den Gegner durch genaues, gezieltes Feuer kampfunfähig zu machen. Gegenüber einem derart geschwächten Feinde vermögen unsere Sturmtruppen schließlich den Entscheid zu erringen."

Schiessausbildung.

Von Ltn. *W. Brunner*, Füs.Kp. I/111, Kriegstetten.

Als langjähriger Präsident einer Schützengesellschaft, die alle Schützen des Dorfes umfaßt, habe ich selten junge Leute getroffen, die als einigermaßen gute Schützen aus der Rekrutenschule heimkehrten. Mein subjektives Urteil bestätigt sich an Hand einer Zusammenstellung der Resultate am letzten Bezirksfeldschießen. Abgesehen von den etwa 400 Mann der Arbeiterschützenvereine, die dem Bezirksverband fernstehen, beteiligten sich gegen 93% der Schützen an diesem Wettschießen. Dabei wurden von den 858 im schießpflichtigen Alter stehenden Leuten folgende Ergebnisse erreicht:

Jahrgänge	0—14 Pkt.	15—24 Pkt.	25—34 Pkt.	35—44 Pkt.	45—54 Pkt.	55—64 Pkt.	65—72 Pkt.	Total	
06—03	5	26	29	**61**	47	38	2	208	Mann
02—99	2	9	19	35	**66**	58	8	197	„
98—95	4	6	16	32	47	**50**	16	171	„
94—91	1	6	10	35	45	**54**	9	160	„
87—90	3	6	11	22	35	**39**	6	122	„
Total	15	53	85	185	240	239	41	858	Mann

Demnach sind die Landwehrleute und ältern Auszüger die besten Schützen. Auffallend ist bei den jüngsten Auszügern die beschämend große Zahl von ganz schlechten Resultaten, 28,8% unter 35 Punkt bei einem Maximum von 72 Punkt und Treffer des fakultativen Programms. Die langjährige Uebung der Landwehrleute, die stärkere Aufregung der Jungen beim Wettschießen begründen nur teilweise den krassen Unterschied. Es handelt sich in der Hauptsache um teilweises Ungenügen der Schießausbildung in den heutigen Rekrutenschulen, vorab der Spezialwaffen. Daß viele der jetzigen Landwehrspezialisten ihre erste Ausbildung bei der Infanterie geholt haben, mag bei obigen Zahlen mitsprechen.